

KWARTALNIK NEOFILOLOGICZNY, LXVIII, 3/2021  
DOI: 10.24425/kn.2021.139067

ILONA BANASIAK  
(UNIwersYTET WARSZAWSKI)  
ORCID 0000-0002-3096-2839  
MAGDALENA OLPIŃSKA-SZKIEŁKO  
(UNIwersYTET WARSZAWSKI)  
ORCID 0000-0002-2996-3885

## KÖNNEN ÜBERSETZTE WITZE AUCH WITZIG SEIN? EINIGE ÜBERLEGUNGEN ZU (SCHWIERIGKEITEN BEI) DER MÜNDLICHEN ÜBERSETZUNG VON WITZEN

### ABSTRACT

The subject of this article is a reflection on the potential difficulties with interpreting humorous texts, especially jokes. The basic assumption of many theories of humour is the belief that a surprise is a necessary element of humour. Many verbal jokes are based on the so-called “surprise effect” (cf. Hurley *et al.* 2011: 53) – the occurrence of an unexpected, surprising element in the punch line of a joke. We assume that it is a significant factor that decides that humour is a difficult challenge for the interpreter. The article presents the results of a study involving the 2nd year master’s students of applied linguistics at the University of Warsaw. In this study, we analysed both the original texts (verbal jokes) in German and English, as well as their oral translations into Polish, and the results of this comparative analysis were confronted with the reflections of the authors of translations, who self-evaluated the difficulties of the original text and the translation solutions used by them. In this study, we also compared the assessment of how funny the jokes were in their original language and translated into another language.

KEYWORDS: jokes, surprise, theories of humour, oral translation, consecutive interpreting

### STRESZCZENIE

Tematem artykułu jest refleksja nad potencjalnymi trudnościami w tłumaczeniu ustnym tekstów humorystycznych, zwłaszcza dowcipów. Podstawowym założeniem wielu teorii humoru jest przekonanie, że zaskoczenie jest niezbędnym elementem humoru. Wiele dowcipów słownych opiera się na tzw. „efekcie zaskoczenia” (por. Hurley i in. 2011: 53) – pojawieniu się nieoczekiwanego, zaskakującego elementu w puencie dowcipu. Zakładamy, że jest to istotny czynnik decydujący o tym, że humor jest trudnym wyzwaniem dla tłumacza. W artykule przedstawiono wyniki badań z udziałem studentów drugiego roku studiów magisterskich lingwistyki stosowanej Uniwersytetu Warszawskiego. W tym badaniu analizujemy zarówno teksty oryginalne (dowcipy słowne) w języku niemieckim i angielskim, jak i ich tłumaczenia ustne na język polski, a wyniki tej analizy porównawczej konfrontujemy z własnymi refleksjami autorów przekładów, którzy oceniają trudności tekstu oryginalnego i zastosowane przez nich rozwiązania tłumaczeniowe. W tym badaniu porównujemy również ocenę tego, jak zabawne były dowcipy w ich oryginalnym języku i przetłumaczone na inny język.

SŁOWA KLUCZOWE: dowcipy, zaskoczenie, teorie humoru, tłumaczenia ustne, tłumaczenia konsekwentne

## EINFÜHRUNG

Der Beitrag präsentiert eine Studie zu potenziellen Schwierigkeiten bei der mündlichen Übersetzung humorvoller Texte, insbesondere verbaler Witze, die mit MasterstudentInnen der Angewandten Linguistik im 2. Studienjahr an der Universität Warschau durchgeführt wurde. In der Studie wurden ausgewählte Originaltexte (verbale Witze) auf Deutsch und Englisch und deren mündliche Übersetzungen ins Polnische analysiert. Die Ergebnisse der vergleichenden Analyse wurden mit Meinungen der ÜbersetzungsautorInnen konfrontiert, die über den Übersetzungsvorgang und ihre Übersetzungsleistung reflektierten.

Die theoretischen Grundlagen der Analyse bilden zunächst einige Überlegungen zur Theorie des Humors. Von den drei am häufigsten vertretenen theoretischen Ansätzen wählen wir als Grundlage unserer Ausführungen die Inkongruenztheorie aus, darunter insbesondere die Denkfehler-Theorie von Hurley *et al.* (2011) sowie die Theorie der semantischen Skripte von Raskin (1985) und ihre späteren, überarbeiteten Versionen, vor allem die Allgemeine Theorie des verbalen Humors von Attardo und Raskin (1991).

Darüber hinaus stützen wir uns in unseren Überlegungen auf die Definition des verbalen Witzes als einer bestimmten Textsorte mit spezifischen strukturellen und semantischen Merkmalen (Hetzron 1991; Euler 1991).

Basierend auf diesen theoretischen Grundlagen stellen wir das Forschungsmaterial zusammen – es besteht aus vier verbalen Witzen auf Deutsch und vier verbalen Witzen auf Englisch – und untersuchen es im Hinblick auf potentielle Übersetzungsschwierigkeiten. Anschließend analysieren wir die ins Polnische (die Muttersprache der StudienteilnehmerInnen) übersetzten Witztexte und die Ergebnisse der Selbstreflexionsumfragen der StudienteilnehmerInnen. Abschließend präsentieren wir einige Schlussfolgerungen unserer Analyse für die Didaktik des (mündlichen) Übersetzens.

## THEORIEN DES HUMORS

Obwohl der Humor die Menschen in ihrer Geschichte von Anfang an begleitet und in jeder menschlichen Kultur repräsentiert wird, wissen wir immer noch relativ wenig darüber, was die Komik eigentlich ist (vgl. Hurley *et al.* 2011, *Preface*). Trotz zahlreicher Studien zum menschlichen Sinn für Humor im Bereich der Psychologie (z.B. Hurley *et al.* 2011; Ruch 2015), Soziologie (z.B. Kuipers 2015) sowie Kulturforschung (z.B. Oring 2010, 2016, 2017) und Linguistik (Raskin 1985; Attardo 1994; Attardo, Raskin 1991; Raskin, Triezenberg 2005; Raskin *et al.* 2009) können wir immer noch nicht vollständig erklären, warum uns etwas zum Lachen bringt. Obwohl wir die Mechanismen des Humors ziemlich gut beschreiben können,

ist es uns noch nicht gelungen, ein „Rezept für das Komische“ zu erstellen (Hurley *et al.* 2011, *Preface*), und wir können die „Essenz des Witzes“ immer noch nicht finden (vgl. Hurley *et al.* 2011: 53).

In der Geschichte der Humorforschung gibt es drei wichtige theoretische Positionen:

*Überlegenheitstheorie (superiority theory)* (z.B. Plato, Aristoteles, Hobbes; hier nach Lintott 2016: 347). Nach dieser Auffassung des Humors lachen wir, wenn wir uns als etwas „Besseres“ betrachten als das oder den, worüber oder über wen wir uns amüsieren. Das Lachen ist demnach das Ergebnis von „plötzlicher Freude“ oder „Triumph“, die sich aus der Erkenntnis ergeben, dass wir ein gewisses Maß an Überlegenheit gegenüber einem anderen Objekt (normalerweise einem Menschen) haben, über den gescherzt wird. Mit diesem theoretischen Ansatz lässt sich z.B. erklären, warum für uns ein Missglück eines anderen Menschen amüsant ist. Im Rahmen dieser Theorie können Witze auch als Ausdruck von Aggressionen verstanden werden – als „eine sozial akzeptierte Art, Verachtung zu zeigen und Überlegenheit zu zeigen“ (Oring 2017: xi).

*Entladungstheorie (relief theory)* (z.B. Freud, Dewey, Shaftesbury, Spencer; hier nach Morreall 2020). Nach dieser Theorie lachen wir, weil wir dadurch innere Spannungen abbauen. Der Humor wird als eine Form der Erleichterung von übermäßiger nervöser Erregung angesehen (Hurley *et al.* 2011: 40 ff.). Der Spaß kann obendrein als ein Mittel zur Angstbewältigung betrachtet werden, wenn „eine alte unbewusste Angst [...] in kleiner Dosis als Schrecken wieder aktualisiert [wird], um dann bewältigt und in Lust verwandelt zu werden“ (Frings 1996: 22; hier nach Schneider 2006: 3). Das Lachen wird als ein Zeichen für die bewältigte Angst wahrgenommen.

Die Tatsache, dass die Heiterkeit bei allen Menschen eine positive physiologische Wirkung hat, lässt einige HumorforscherInnen, wie Hurley *et al.* (2011: 48 ff.), vermuten, dass Humor und Lachen einen evolutionären Wert haben müssen. Sie stellen möglicherweise eine genetische Anpassung des Menschen dar und sind dem Menschen angeboren. Biologische Theorien des Humors werden durch die Beobachtung motiviert, dass Freude und Lachen universelle Phänomene sind, die allen menschlichen Kulturen innewohnen, obwohl ihre Manifestationen in verschiedenen Kulturen sehr unterschiedlich sind. Eine wichtige Unterkategorie biologischer Theorien bilden Spieltheorien. Sie basieren auf Darwins Definition von Humor als „Kitzeln des Geistes“ (*tickling of the mind*). Sie unterstreichen die Beziehung zwischen kognitiven Funktionen und dem menschlichen Spielen und Lachen. Sie verbinden die kognitiven, die verhaltensbezogenen und die emotionalen Aspekte des Humors.

*Inkongruenztheorie (incongruity theory)* (z.B. Beattie, Kant, Schopenhauer, Kierkegaard; hier nach Morreall 2020). Diese Theorie besagt, dass Humor ein Ergebnis von Widerspruch, Inkonsistenz und Kontrast ist, die wir in bestimmten Situationen oder Interaktionen aufdecken. Sie bildet zusammen mit der Inkongruenz-Auflösungs-Theorie und der Überraschungstheorie in der modernen

Humorforschung den vorherrschenden theoretischen Ansatz (Hurley *et al.* 2011: 45 ff.). Im Lichte der Inkongruenztheorie entsteht eine humoristische Wirkung, wenn eine bestimmte Inkompatibilität (Inkongruenz) auftritt, die anschließend auf eine überraschende Weise behoben wird. Inkongruenz wird in der Fachliteratur als „Überraschung, Widerspruch, Atypizität oder Bedrohung“ verstanden (Warren, McGraw 2015: 3).

Die Überraschung bildet nach Meinung von vielen HumorforscherInnen, wie z.B. von Hurley *et al.* (2011: 53–54), ein unentbehrliches Element des Witzes. Sie definieren sie als „eine charakteristische Emotion, die durch etwas Unvorhergesehenes hervorgerufen wird, etwas, von dem wir nicht erwarten, dass es passieren wird.“ Allerdings lässt uns nicht alles überraschen, was unerwartet oder unvorhergesehen ist. Die Welt, die wir erleben, besteht hauptsächlich aus Ereignissen, die wir nicht vorhersagen können und die uns trotzdem nicht erstaunen, wie das Wetter oder die gezogenen Lottozahlen. Laut den Autoren (*ibidem*: 54 ff.) überraschen uns Dinge und Ereignisse, die wir auf eine bestimmte Art und Weise nicht erwarten, weil wir nämlich vermuten, dass etwas völlig anderes passieren wird. Wir sind verblüfft über den Widerspruch zwischen dem vermuteten Zustand oder Ergebnis und dem, was wirklich passiert ist.

Die Humorforscher Hurley *et al.* (2011: 195, 206, 259, 276 u.a.) sehen die „Essenz des Humors“ in folgendem Mechanismus: In unterschiedlichen Situationen machen wir ständig gewisse Annahmen, wozu wir durch bestimmte Umstände, z.B. die narrative Struktur einer Aussage, veranlasst werden. Wir greifen eine wahrscheinliche Lösung der Situation vorweg. Wenn sich herausstellt, dass die Vorhersage und das tatsächliche Ergebnis des Geschehens identisch sind, gibt es keine Überraschung. Wir haben eine logische Aussage wahrgenommen, die von uns nicht als lustig empfunden wird (Fearman 2014: 6). Charakteristisch ist aber, dass die Witznarration so strukturiert ist, dass sie uns absichtlich irreführt (Fearman 2014: 5; vgl. Smith 2015: 8: *surprise* als *misdirection*, Irreführung). Im Falle eines Scherztextes erweist sich unsere Vermutung also als falsch. Das Erkennen dieses Denkfehlers (*mistake in reasoning*) zieht unsere Heiterkeit nach sich. Laut den Autoren (Hurley *et al.* 2011, *Preface*: xi) ist dies der biologische Mechanismus, mit dem uns die Natur dafür belohnt, dass wir Denkfehler schnell erkennen, womit wir uns unter Umständen unser Überleben sichern können.

Das Thema dieses Beitrags ist verbaler Humor. Eine der beiden populärsten Theorien des verbalen Humors ist die von Raskin (1985) vorgeschlagene Theorie der semantischen Skripte (*Semantic Script-based Theory of Humor – SSTH*) und ihre weiterentwickelte Version – die Allgemeine Theorie des verbalen Humors (*General Theory of Verbal Humour – GTVH*) von Attardo und Raskin (1991).

Die Theorie der semantischen Skripte bildet den ersten formalen theoretischen Versuch, die semantischen Eigenschaften eines Textes zu erfassen, die ihn als Witz identifizieren lassen. Sie versucht die notwendigen und ausreichenden Bedingungen zu präsentieren, die erfüllt werden müssen, damit ein Text „lustig ist“ (Raskin 1985: xiii; vgl. auch Attardo 1994).

Theorie basiert auf der Annahme, dass ein Konflikt von (mindestens) zwei semantischen Skripten, auf denen ein bestimmter Wortwitz basiert, notwendig ist, um dem Text komische Wirkung zu verleihen. Semantische Skripte sind nach Raskin (1985: 46) kognitive Strukturen, die das umfassende Wissen eines Menschen über das kognitive Konzept repräsentieren, das mit einem bestimmten Ausdruck verbunden ist. Sie decken viel mehr als nur die lexikalische Definition eines bestimmten Wortes ab. Sie stellen „einen großen Teil der semantischen Informationen dar, die das Wort umgeben und von ihm hervorgerufen werden“ (Raskin 1985: 81). Nach Risku (2005: 120) sind sie erfahrungsbedingte und emotionsgeladene kognitive Schemata, die zum Organisieren und Interpretieren von Daten auf verschiedenen Verarbeitungsebenen verwendet werden. Sie beziehen sich auf typische Abfolgen von Ereignissen, Aktivitäten und sozialen Situationen (vgl. Dakowska 2001: 45) und lassen uns Informationen aus der Umgebung so verarbeiten, dass bestimmt wird, welches Modell (*frame, script, scenario*) mit Informationen aus der Umgebung übereinstimmt und zur Interpretation von diesen bestimmten Ereignissen, Aktivitäten und sozialen Situationen angewendet werden kann.

Laut Raskin (1985: 99; vgl. auch Raskin *et al.* 2009: 290) erfordert die Schaffung eines humoristischen Effekts, der auf dem Konflikt zweier semantischer Skripte basiert, die folgenden zwei Bedingungen: 1. Der Text stimmt zumindest teilweise mit zwei verschiedenen Skripten überein; 2. Die zwei Skripte, mit denen der Text kompatibel ist, sind widersprüchlich. Die humoristische Wirkung tritt auf, wenn wir am Ende des Witzes, aufgrund der Pointe plötzlich feststellen, dass sich das erste semantische Skript, das wir abgerufen haben (das in der gegebenen Situation offensichtlicher war), als falsch herausstellt, während sich das zweite Skript (das angeblich viel weniger offenbar war) als richtig erweist.

Die Liste potenziell widersprüchlicher Skripte ist begrenzt und stark kulturell bedingt. Dies bedeutet nicht nur, dass verschiedene Kulturen unterschiedliche semantische Skripte verwenden, um einen humoristischen Effekt zu erzielen (vgl. Kuipers 2015), sondern auch, dass kulturelles Wissen erforderlich ist, um Witze zu verstehen (vgl. Oring 2010, 2016, 2017).

Im Rahmen der Allgemeinen Theorie des verbalen Humors (GTVH, Attardo, Raskin 1991; Attardo 1994; Lew 1996; für eine kritische Diskussion siehe Ruch 2015), die eine Erweiterung der Theorie der semantischen Skripte darstellt, wird eine Anzahl solcher Skript-Gegensätze aufgelistet, auf denen die komische Wirkung eines Witzes beruhen kann. Die Theorie schlägt ebenfalls verschiedene logische Mechanismen zur Lösung von Konflikten zwischen gegensätzlichen Skripten vor. Ein Beispiel zur Illustration (nach Drösser 2007): „Was macht man in Ostfriesland, wenn der Strom ausfällt? Man holt sich ein paar Kilo Watt.“ Der logische Mechanismus zur Auflösung der Inkongruenz zwischen den beiden Elementen, die in diesem Scherztext scheinbar nicht zusammenpassen (Ostfriesland und Stromausfall), ist die Doppelbedeutung des Wortes „Watt“. In jedem Witz muss es immer solche Elemente geben (z.B. zwei gegensätzliche Skripte), die anscheinend nicht kongruieren – und in der Pointe wird diese Inkongruenz auf überraschende Weise

durch einen logischen Mechanismus aufgelöst. Die logischen Mechanismen können auf einfachen Wortspielen (wie im obigen Beispiel), auf Mehrdeutigkeit bzw. Homonymie oder auf komplexeren kognitiven Prozessen wie Argumentationsfehlern, falschen Analogien usw. beruhen.

Die Allgemeine Theorie des verbalen Humors setzt sich zum Ziel einen Rahmen zu schaffen, mit dem sich die humoristische Wirkung jedes lustigen Textes, von witzigen Sprüchen bis zu humorvollen Kurzgeschichten und literarischen Texten, erklären lässt, während sich die Theorie der semantischen Skripte überwiegend mit verbalen Witzen befasst. Im weiteren Teil des Artikels werden wir uns ausschließlich auf verbale Witze konzentrieren.

## DER WITZ – EIN DEFINITIONSVERSUCH

Der Witz bildet als „ein äußerst komplexes Phänomen“ (Marfurt 2011: 1) einen interessanten Gegenstand zahlreicher linguistischer Forschungsarbeiten (vgl. Euler 1991: 15 ff.). Wie Attardo und Chabanne (1992: 172) bemerken: „Witze sind für Forscher insofern interessant, als sie gleichzeitig komplexe, prägnante und vollständige („geschlossene“) Texte darstellen“. Die Autoren betonen, dass Witze als „*micro-narratives*“ bezeichnet werden können, als „Mikro-Texte“, die kleinsten linguistischen Strukturen, die den Kriterien der Textualität entsprechen.

Nach Attardo und Chabanne (1992: 165) können Witze unterschiedliche Formen haben: von einfachen Nominalphrasen, Sätzen und Mini-Dialogen bis hin zu komplexen Erzählstrukturen. Sie können 5 bis 90 Wörter umfassen, durchschnittlich sind es ca. 40 Wörter (*ibidem*: 169). In der linguistischen Forschung werden Witze als besonders strukturierte fiktionale Erzählungen mit einer unerwarteten Pointe, die zum Lachen anregen soll, definiert (Euler 1991: 29 f.). Sie sind „auf die möglichst ökonomischste Form reduziert. Die narrative Struktur konzentriert sich im Allgemeinen auf einen kurzen Dialog (oft nicht mehr als zwei Zeilen) zwischen selten mehr als zwei SprecherInnen (nie mehr als vier). Das wesentliche Merkmal des Witzes ist, dass er auf eine Pointe hinsteuert, die am Ende des Textes liegt“ (Attardo, Chabanne 1992: 169).

Die weiteren wichtigsten Merkmale der narrativen Struktur eines Witzes bilden (Euler 1991: 31 ff.):

- Einleitung (*Exordium*, Ankündigung) – mit diesem Teil des Scherztextes wird den Rezipienten ein Versprechen gegeben, dass sie etwas zum Lachen haben werden. Die Einleitung hat auch die Anspornung der HörerInnen zur Aufmerksamkeit und die Vorwegnahme der Witzqualität des Textes zum Ziel;
- Exposition (*Expositio*) – dient der Darstellung der Situation und der im Text handelnden Figuren und stellt eine Voraussetzung für die weitere Entfaltung der Geschichte dar;

- *Complicatio* (Vervielfältigung) – lässt die Witzfiguren handeln. Auf dieser Etappe erfolgt eine Interpretation von Handlungen und Aussagen der Witzfiguren – dieser Teil des Textes bietet die scheinbar einzige Auslegungsmöglichkeit des Geschehens an, unmerklich wird jedoch auch eine weitere Interpretationsmöglichkeit geschaffen. Die Funktion des *Complicatio* besteht darin, genügend Kontextinformationen bereitzustellen, auf denen die Pointe aufgebaut werden oder mit denen sie nicht übereinstimmen kann.
- Pointe – der Höhepunkt des Textes – ein geistreicher, überraschender Schluss eines Witzes, meistens in Form von nur einem Satz, mit dem die humoristische Wirkung erzielt wird. Die Hauptbedingung dafür ist, dass die Spannung ganz am Ende der Erzählung ihren höchsten Stand erreichen sollte. Es sollte keine Fortsetzung hinzugefügt werden, die die Spannung löst (Hetzron 1991: 66).

Laut der Allgemeinen Theorie des verbalen Humors lassen sich verbale Witze als Texte mithilfe von sechs Parametern beschreiben. Diese Parameter werden als „Wissensressourcen“ (*Knowledge Resources, KR*s) bezeichnet. Die Wissensressourcen umfassen, neben den von der Theorie der semantischen Skripte übernommenen Skript-Oppositionen, folgende weitere Parameter: die Sprache, die Erzählstrategie, das Ziel, die Situation und die logischen Mechanismen (Saude 2018: 8; vgl. auch Attardo, Raskin 1991; Attardo 1994; Lew 1996).

## DIE SPEZIFIK DES KONSEKUTIVDOLMETSCHENS

In diesem Teil unserer Ausführungen widmen wir uns der Frage der Übersetzung von verbalen Witzen. Für unseren Forschungszweck wählen wir Konsekutivdolmetschen, denn – wie Euler (1991: 16) betont – diese humorvollen Texte „existieren primär mündlich“, d.h. vor allem als gesprochene Texte. Hetzron (1991: 66) fügt hinzu, dass verbale Witze zwar verschriftet werden können, aber in dem Fall müssen sie nicht wortwörtlich reproduziert werden, wie dies bei anderen Texten, wie bei Gedichten, obligatorisch ist. Witztexte haben keine feste verbale Form – sie werden mit einem gewissen Maß an Freiheit erzählt, und so können sie auch mündlich übersetzt werden. Verbale Witze stellen eine ganz besondere Art von gesprochenen Texten dar. Euler (1991: 16) meint, dass sie „so gestaltet sein [müssen], dass sie trotz ihrer inhaltlicher Komplexität und ihrer knappen Form auf Anhieb, ohne Rückfragen und nachträgliche Erklärungen, verstanden werden können. Der Sprecher muss [beim Witzeerzählen] voll sein (mündliches) sprachliches Können aufbieten!“. Dies betrifft auch die DolmetscherInnen. Beim Konsekutivdolmetschen müssen sie allerdings nicht nur die Schwierigkeiten bewältigen, die sich aus der Struktur und Spezifik des zu übersetzenden Textes ergeben. Mögliche Schwierigkeiten liegen auch in der Art der Übersetzung selbst, die dadurch gekennzeichnet ist, dass (vgl. Kautz 2002: 288–290; Snell-Hornby 2005: 37):



- große Textmengen auf einmal verarbeitet werden müssen,
- keine vorausgehende Recherche zum Text möglich ist,
- eine Textanalyse nur punktuell möglich ist,
- der Text nur bedingt kontrolliert werden kann,
- Zeitmangel und Zeitdruck bestehen,
- geringe Reaktionsmöglichkeit besteht,
- der übersetzte Text kaum korrigiert werden kann,
- holistische Arbeit an mehreren Textverarbeitungsebenen erforderlich ist.

Gleichzeitig aber wird die Tätigkeit der DolmetscherInnen dadurch erleichtert, dass:

- Anforderungen an sprachliche Qualität beim Dolmetschen weniger hoch sind (als bei schriftlichen Übersetzungen),
- größere Freiheit bei der Interpretation des zu übersetzenden Textes erlaubt ist.

Von vielen verschiedenen Aspekten, die beim Konsekutivdolmetschen untersucht werden können, wählen wir für unsere Studie nur einige aus. Vor allem interessiert uns der pragmatische Aspekt des Konsekutivdolmetschens. Uns interessieren also „Strategien und Prinzipien für den Erfolg in der Kommunikation“ (Leech 1983: 76; hier nach: Neubert 2005: 57) in einer Übersetzungssituation. Wir definieren den „Erfolg in der Kommunikation“ nach der Skopos-Theorie (hier: Reiß, Vermeer 1984), in der „das Ziel als oberstes Primat der Translation“ angesehen wird (Dizdar 2005: 104), als die gleiche Gerichtetheit von dem Ausgangs- und dem Zieltext (vgl. „Loyalitätsprinzip“, Nord 2005: 141–144). Die gleiche Gerichtetheit bei verbalen Witzen bedeutet, dass sie sowohl als Original als auch als Übersetzung die HörerInnen zum Lachen bringen sollten.

Neben den pragmalinguistischen Aspekten interessieren uns auch die psycholinguistischen und kognitionspsychologischen Aspekte der mündlichen Übersetzung (vgl. Kalina 2005). Nach dem *Effort Model* von Gile (hier: 1995) verteilen sich die kognitiven Kapazitäten der DolmetscherInnen beim konsekutiven Übersetzen auf verschiedene Handlungen (*Efforts*), die sie vom Hörverständnis bis zur Produktion des Zieltextes durchführen. Die Verstehensleistung beruht auf folgenden Handlungen: Zuhören und Analyse, Kurzzeitgedächtnis-Aktivierung und Koordination. Die DolmetscherIn führt diese Handlungen in dem Moment aus, in dem die SprecherIn spricht. Während der zweiten Phase des Konsekutivdolmetschens, d.h. nachdem die SprecherIn ihre Aussage beendet hat, führt die DolmetscherIn die weiteren Handlungen aus: Sie verwendet die Ressourcen des Langzeitgedächtnisses und baut die Äußerung in der Zielsprache auf (Gile 1995: 179; vgl. auch Korpál 2016: 156). Während der beiden Phasen müssen die DolmetscherInnen ihre kognitiven Kapazitäten auf eine komplexe und integrierte Art und Weise nutzen (vgl. „Integrationsleistung des Gehirns“, Kupsch-Losereit 2005: 64–65). Für unsere Studie bedeutet dies, dass wir einerseits die kognitiven Verarbeitungsprozesse beim Verstehen von Witzen als humorvollen Texten und andererseits die sprachlich-kognitiven Prozesse bei der Zieltextproduktion, also bei der Formulierung des Zieltextes als Witz analysieren sollten.



## ANALYSE

Für unsere Analyse wählen wir die folgenden Fragestellungen:

1. Die Verstehensleistung: Wie verstehen die DolmetscherInnen verbale Witze? Inwiefern identifizieren sie die zu übersetzenden Texte als Witze und ziehen daraus Konsequenzen für ihre Übersetzung? Erfassen sie den Sinn des Witzes und wenn nicht – unternehmen sie trotzdem einen Versuch, den Witz zu übersetzen? (vgl. Kautz 2002: 323).
2. Das Produzieren des Zieltextes: Schaffen die StudienteilnehmerInnen es, die zu übersetzenden Witze so zu erzählen, dass der gleiche perlokutionäre Effekt wie beim Ausgangstext entsteht? Wissen sie – abgesehen von der Übersetzungsleistung – wie man einen Witz erzählt, so dass er lustig wirkt?
3. Die Übersetzungsleistung: Empfinden die StudienteilnehmerInnen die mündliche Übersetzung von humorvollen Texten als schwierig? Können sie die Herausforderungen beim Konsektivdolmetschen von verbalen Witzen identifizieren, z.B. zu wenig Zeit für die Textverarbeitung? Wie bewerten sie ihre eigene Übersetzungsleistung und inwiefern wissen sie sich bei Schwierigkeiten zu helfen?

Wir wählten für unsere Studie die Übersetzungsvariante Fremdsprache (Deutsch und Englisch) → Muttersprache (Polnisch). Dadurch wollten wir vermeiden, dass etwaige textspezifische Defizite in der Fremdsprachenkompetenz die Übersetzungsleistung der StudienteilnehmerInnen beeinträchtigen. Bei der mündlichen Übersetzung von verbalen Witzen ist „das blitzschnelle Assoziieren und souveränes Formulieren“ (Kautz 2002: 324), das in der Muttersprache besser entwickelt ist, besonders von Bedeutung (zur Rolle der fremdsprachlichen Kompetenz beim Übersetzen siehe auch Hansen (2005)).

## KRITERIEN FÜR DIE AUSWAHL VON WITZEN FÜR DIE STUDIE

Um unsere Forschungsziele zu erreichen, beschränkten wir die Auswahl der zu analysierenden Witze aufgrund einiger Kriterien, die die uns interessierenden Aspekte der Humorforschung widerspiegeln und die möglichst „universell“ waren. Unter „universellen“ Witzen verstehen wir humorvolle Texte, die unabhängig von der jeweiligen Kultur und unabhängig von Ort und Zeit der Textproduktion als witzig empfunden werden können. Wir wählten also Scherztexte aus, die eine spannende, nicht zu lange und nicht zu komplizierte Geschichte erzählten und die eine überraschende Pointe beinhalteten. Überdies versuchten wir, die Menge der Variablen, auf denen sich der komische Effekt des jeweiligen Witztextes stützt, auf ein angemessenes Minimum zu reduzieren (vgl. Nord 2005: 145). Wir wollten es den DolmetscherInnen nicht noch schwerer machen, die humoristische Wirkung zu

erzielen, indem wir zusätzliche sprachliche, psychologische (emotionale) und kulturelle „Übersetzungsfallen“ in die Aufgaben einbauen. Dabei gingen wir davon aus, dass ein verbaler Witz, der auf einem Überraschungseffekt basiert, für die DolmetscherInnen an sich schon eine ausreichende Herausforderung darstellt. Wir wollten uns auf die Schwierigkeiten konzentrieren, die sich für sie einerseits aus der begrenzten Bearbeitungszeit der Aussage ergeben, und andererseits aus dem Umstand, dass die überraschende Witzpointe es ihnen unmöglich machte, die Antizipationsstrategie anzuwenden, welche eine der wichtigsten Kommunikationsstrategien ist und welche DolmetscherInnen in großem Umfang nutzen.

In unserer Studie verzichteten wir aus diesen Gründen auf Witze, die auf Wortspielen, Mehrdeutigkeiten und idiomatischen Redewendungen, genauso wie auf kognitiv komplexen Metaphern basierten. Wir ließen auch Scherztexte aus, die kulturspezifische Elemente mit Nulläquivalenz in der Zielsprache enthielten, wie Eigennamen von Kulturinstitutionen, Personen und Orten, wenn der komische Effekt auf ihnen beruhte. In der Fachliteratur werden diese Fragestellungen ohnehin ziemlich weit diskutiert. Wie Euler (1991: 17) anmerkt, betreffen die meisten linguistischen Untersuchungen von Humortexten außer der Darstellung der Erzählstruktur der Witze, die Fragen der Homonymie und Polysemie. Neben den Wortspielen (z.B. Delabastita 2005), Realia (z.B. Markstein 2005) und Eigennamen (z.B. Kelletat 2005), interessieren sich die meisten Linguisten auch für die Probleme der interkulturellen Kommunikation (siehe z.B. Göhring 2005; Dizdar 2005). Darüber hinaus vermeiden wir Witze, die Obszönitäten, Vulgarismen und andere Elemente enthalten, deren Verbalisierung eine psychologische Barriere für die DolmetscherInnen schaffen könnte, z.B. durch rassistische oder sexistische Inhalte.

Insgesamt wurden nach diesen Kriterien acht Witztexte ausgewählt: vier Witze auf Deutsch und vier auf Englisch<sup>1</sup>.

## TEILNEHMERINNEN DER STUDIE

An der Studie nahmen zwei Gruppen von Studierenden teil. Die erste Gruppe bestand aus sieben Personen des zweiten Studienjahres im Masterprogramm der Angewandten Linguistik an der Universität Warschau. Sie nahmen an dem Kurs Fachdolmetschen im Wintersemester 2020/2021 teil. Ihre Teilnahme an der Studie war freiwillig. Alle an der Studie teilnehmenden Studierenden verfügten über Deutsch- und Englischkenntnisse auf der Stufe C1. Die Aufgabe dieser Gruppe von StudienteilnehmerInnen bestand darin, jeweils zwei Witze aus dem Deutschen und zwei Witze aus dem Englischen ins Polnische mündlich zu übersetzen.

---

<sup>1</sup> Alle in der Studie verwendeten Texte befinden sich im Anhang.

Anschließend wurden sie gebeten, einen Fragebogen auszufüllen, der der Selbsteinschätzung und der Selbstreflexion über die Übersetzung dienen sollte.

Die zweite Gruppe bestand aus 67 Studierenden des ersten Studienjahres der Angewandten Linguistik an der Universität Warschau im Bachelorstudium. Sie wurden in vier Subgruppen aufgeteilt und gebeten, die für die Studie ausgewählten verbalen Witze hinsichtlich ihrer Witzigkeit zu bewerten. Die erste Subgruppe (12 Personen) befasste sich mit den deutschen Witztexten, die zweite (19 Personen) – mit den englischsprachigen. Die beiden weiteren Subgruppen bewerteten die ins Polnische übersetzten und transkribierten Witztexte (jeweils eine Übersetzung pro Witz) aus dem Deutschen (17 Personen) und aus dem Englischen (19 Personen), ohne die Originaltexte zu kennen.

## VERFAHREN

Die Studie wurde im Oktober und November 2020 durchgeführt. In der ersten Phase der Studie haben die Studierenden der ersten Gruppe während einer Sitzung auf Google Meet vier Witze ins Polnische gedolmetscht. Die Witztexte wurden nicht isoliert erzählt, sondern in einen kurzen Dialog eingebettet, der den Anstoß zum Witzerzählen lieferte und einen kommunikativen Kontext für die Witze bot (vgl. Euler 1991: 22). Das Verfahren war allen Studienteilnehmern geläufig, denn es ähnelte dem üblichen Übersetzungsvorgang im regulären Dolmetschunterricht. Jede Übersetzung wurde aufgezeichnet und transkribiert. In der zweiten Phase der Studie wurden von den StudienteilnehmerInnen der ersten Gruppe (sechs Personen) Fragebögen ausgefüllt, die aus 23 geschlossenen und offenen Fragen zur Selbsteinschätzung des Übersetzungsvorgangs bestanden<sup>2</sup>. Die dritte und letzte Phase der Studie beruhte auf der Bewertung der Witze durch die zweite Gruppe von Studierenden.

## DISKUSSION DER STUDIENERGEBNISSE

### ANALYSE DER ÜBERSERZUNGEN

In der Studie wurden insgesamt 29 Items analysiert. Die Anzahl erfolgreicher Übersetzungen, d.h. Übersetzungstexte, die als vollständig und fehlerfrei angesehen werden können, also keine Auslassungen oder sachliche Fehler enthielten, die den Sinn des Textes verzerren könnten, und die eine dem Original entsprechende geistreiche und überraschende Pointe hatten, betrug 11. In 3 Fällen könnte die

---

<sup>2</sup> Der Umfragebogen in der polnischen Sprache kann unter dem Link [https://docs.google.com/forms/d/1oXqPd8\\_pD7p1TTf0tnO9E8rpzGr3wzC67jQQ\\_eoBxyc/edit](https://docs.google.com/forms/d/1oXqPd8_pD7p1TTf0tnO9E8rpzGr3wzC67jQQ_eoBxyc/edit) abgerufen werden.

Pointe stilistisch verfeinert werden, die humoristische Wirkung wurde jedoch nicht vermindert.

In 7 Fällen scheiterten die Übersetzungsversuche. In einem zusätzlichen Fall wurde kein Übersetzungsversuch unternommen und der TeilnehmerIn wurde ein weiterer Text angeboten.

Die übrigen 10 Übersetzungen enthielten etliche Übersetzungsfehler (Beispiele siehe unten), vor allem Auslassungen und Abweichungen vom Original, die teilweise erheblich den Sinn der Aussage verändert sowie den humoristischen Effekt entweder abgeschwächt oder verhindert haben. Sie betrafen alle Elemente der Witzstruktur: sowohl die Pointe als auch die Exposition und Vervielfältigung.

Der Anwalt ist nun verwirrt und <u>fragt</u> : „ <u>Wie haben Sie eine Überschwemmung gemacht?</u> “ (Text Nr. 4)	Na to prawnik odpowiada: „ <u>w jaki sposób do tego doszło?</u> “ (Pointe wurde geändert, dadurch wurde der humoristische Effekt verhindert)
When the angel turned to the third guy, the guy put his hands out defensively – “Don’t touch me!” he cried, “I’m on a disability pension.” (Text Nr. 7)	Po czym trzeci rybak zaczął krzyczeć: „nie dotykaj mnie, ponieważ jestem na rencie i <u>nie potrzebuję Twojej pomocy</u> ”. (Pointe wurde ergänzt, dadurch wurde die Spannung gelöst und der humoristische Effekt abgeschwächt)
An atheist explorer <u>in the deepest Amazon suddenly finds himself surrounded by a bloodthirsty group of natives.</u> (Text Nr. 5)	Odkrywca znalazł się <u>wśród tambylców</u> i czuje się w niebezpieczeństwie. (Exposition: Auslassung der Situationsdarstellung)
O’Connell [...] wendet sein Gesicht zum Himmel und sagt: „Gott, hilf mir. <u>Wenn Du mir einen Parkplatz verschaffst, werde ich für den Rest meines Lebens jeden Tag zur Kirche gehen und aufhören, irischen Whiskey zu trinken</u> “. (Text Nr. 1)	O’Connell [...] spogląda w niebo i modli się do Boga, mówiąc: „o Boże proszę Cię <u>żebyś wstawił mi to miejsce parkingowe</u> ”. (Vervielfältigung: Auslassung eines wichtigen Elementes der Witzhandlung – des Versprechens – dadurch wurde der humoristische Effekt abgeschwächt)

Es muss dennoch bemerkt werden, dass die StudienteilnehmerInnen mit antizipierten Übersetzungsproblemen gut umgegangen sind. Völlig unproblematisch erwies sich z.B. das Schimpfwort *asshole* in Text 8, das glimpflich mit *Popo (pupa)* oder *Hintern (tyłek)* übersetzt wurde. Als ein wenig schwieriger erwiesen sich ausgewählte Elemente der Rechtssprache und Elemente der fremden Kultur, die ein paarmal ausgelassen oder verallgemeinert wurden.

## ANALYSE DER UMFragen ZUR SELBSTEINSCHÄTZUNG

In der Verstehens- und Verarbeitungsphase beim Dolmetschen sollte der Text zunächst als einer bestimmten Textsorte zugehörig erkannt werden und die DolmetscherInnen sollten sich dementsprechend auf ihre Übersetzung einstellen.

Die Analyse der Umfragen zeigte jedoch, dass eine Person den ersten Text nicht als Witz identifizierte, obwohl er im Kontext des Gesprächs (im einleitenden Ausschnitt des zu übersetzenden Interviews) angekündigt wurde. Noch erstaunlicher ist, dass auch die weiteren Texte nicht sofort und nicht von allen StudienteilnehmerInnen als Witze erkannt wurden, obwohl sie eigentlich hätten wissen müssen, dass die zu übersetzenden Texte Witze sind. Dies bedeutet, dass sich die StudienteilnehmerInnen nicht auf die Signale konzentrierten, die ihre Übersetzungsaufgabe erleichtern könnten, da sie ihr Vorwissen in Bezug auf eine bestimmte Art des Textes aktivieren und die Antizipation stimulieren würden. Dazu kommt, dass die zu übersetzenden Witztexte nicht von allen StudienteilnehmerInnen vollständig verstanden wurden. Vier Personen gaben zu, dass sie bei mindestens einem Text Probleme mit der Interpretation hatten. Signifikant ist, dass sich die Befragten, wenn sie Schwierigkeiten beim Verstehen der Texte identifizierten, hauptsächlich oder vielmehr ausschließlich auf die lexikalische Ebene konzentrierten (Probleme beim Verstehen einzelner Wörter). Nur zwei Personen gaben an, dass sie alle vier ihnen angebotenen Witztexte verstanden. Trotzdem wurden außer in einem Fall Übersetzungsversuche unternommen.

Die Interpretation der Witze (und folglich ihre Übersetzung) wurde möglicherweise dadurch erschwert, dass die Texte von den StudienteilnehmerInnen als nicht besonders witzig empfunden wurden. Dabei wurde der Umstand, dass man einen Witz selbst lustig findet, von fünf Befragten als eine grundlegende Bedingung identifiziert, ihn richtig erzählen zu können.

Im Falle der Studie evaluierten die TeilnehmerInnen der ersten Gruppe (2. Studienjahr Masterprogramm) die Witzigkeit der Originaltexte mit einer Durchschnittsbewertung von 4,2 Punkten auf einer Skala von 1 bis 10 (1 Punkt – überhaupt nicht witzig; 10 Punkte – sehr witzig), und die der ins Polnische übersetzten Texte etwas niedriger – mit einer Durchschnittsbewertung von 3,5 Punkten. Die TeilnehmerInnen der zweiten Gruppe (1. Studienjahr Bachelorprogramm) bewerteten die Witzigkeit der ins Polnische übersetzten Texte auch niedriger (allerdings durchschnittlich höher als die DolmetscherInnen aus der ersten Gruppe) – mit einer Durchschnittsbewertung von 4,1 Punkten – als die der Originaltexte, die eine Durchschnittsbewertung von 5,0 Punkten erhielten. Auch in diesem Fall war die Gesamtbewertung höher als in der Gruppe der DolmetscherInnen. Möglich ist allerdings, dass die höhere Bewertung in der zweiten Gruppe damit verbunden war, dass die Studierenden dieser Gruppe die Witztexte auf eine entspanntere Art und Weise betrachteten, denn sie waren mit der Übersetzungsaufgabe nicht belastet.

In der Phase der Zieltextproduktion werden die kognitiven Kapazitäten der DolmetscherInnen dazu benutzt, einen kommunikativ erfolgreichen Text zu konstruieren, was im Falle der Scherztexte bedeutet, dass man die ZuhörerInnen zum Lachen bringen sollte. Um diesen perlokutionären Effekt zu erreichen, braucht man unter anderem ein bestimmtes Wissen darüber, wie man Witze erzählt und was zu tun ist, wenn keine erwartete humoristische Wirkung entsteht. Die Befragten

bestätigen, dass es ihrer Meinung nach schwierig ist, Witze gut zu erzählen. Sie wissen jedoch, wie man es machen sollte, z.B. dass „man vorsichtig sein muss, um dem Witz nicht die Pointe zu nehmen“, dass man „Spannung erzeugen“ muss, oder dass „eine gewisse Geschicklichkeit“ und „Leichtigkeit“, sowie „Intonation, Vokabular und gutes Timing“ von Bedeutung sind. Von der „spezifischen Aussagetaktik“, wie sie Marfurt nennt (2011: 5; vgl. auch Ruetten 2000), nennen die Befragten außer der oben erwähnten Bedingung, dass man selbst einen Witz lustig finden muss, um ihn erfolgreich zu vermitteln, zwei weitere Aspekte: dass man beim Witzeerzählen einen monotonen Ton vermeiden sollte (4 Personen) und dass man auf Mimik und Gestik achten muss (3 Personen). Andere Aspekte wie „sprachliche Korrektheit der Aussage“, „schnelles Aussagetempo“ sowie „knappe“ und „spannende Aussageform“ werden zusätzlich von jeweils einer Person als bedeutsam erachtet.

Auch die Übersetzung von humorvollen Texten selbst empfinden die StudienteilnehmerInnen als schwierig. Diese Frage beantworteten vier Personen mit „ja“, und nur eine Person mit „nein“. Alle Befragten identifizierten auch ausdrücklich die Herausforderungen beim Konsektivdolmetschen von verbalen Witzen. Es waren vor allem: die überraschende Pointe (4 Personen) und lexikalische Probleme (2 Personen). Jeweils zwei Personen wiesen zusätzlich auf Probleme mit der Konzentration und die Länge der Texte hin.

Die Befragten gaben zu, dass sie Angst vor der Übersetzungssituation während der Studie hatten und etliche Probleme antizipierten. Sie erwarteten vor allem Verständnisprobleme (Redewendungen, Wortspiele, einzelne unbekannte Wörter, Elemente der fremden Kultur u.a.). Ihre Befürchtungen haben sich nicht erfüllt. Lediglich eine Person von den sechs Befragten beantwortete diese Frage bejahend; alle anderen – verneinend, darunter zwei Personen mit „teilweise“ und drei Personen mit „überhaupt nicht“. Einiges hat sie aber überrascht. Eine StudienteilnehmerIn sagte: „Ich hatte nicht erwartet, dass die Formulierung der Aussage auf Polnisch für mich schwierig sein würde!“ Dies ist von dem didaktischen Standpunkt aus ein sehr wichtiger Punkt. Dies bedeutet, dass man im Dolmetschunterricht keine intuitiven muttersprachlichen Textkenntnisse bei Studierenden annehmen sollte, sondern dass man sich mit ihnen bewusst beschäftigen und sie einfach üben müsste. Die Studie brachte auch noch eine wichtige didaktische Erkenntnis. Sie zeigte, dass die StudienteilnehmerInnen ihre Übersetzungsleistung relativ kritisch betrachtet haben. Sie haben jedoch zugleich gezielt auf etliche Aspekte hingewiesen, von denen sie glauben, sie würden ihnen helfen, mit der Übersetzung von verbalen Witzen besser zurecht zu kommen. Vor allem deuteten sie auf die „Kenntnis der allgemeinen Übersetzungstechniken und -strategien“ (5 Personen), das „Wissen, wie man Witze erzählt“ (5 Personen), die „Fähigkeit, mit schwierigen (stressigen) Situationen umzugehen“ (3 Personen) und das „Wissen über die fremde Kultur“ (2 Personen) hin.

## ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN – DIDAKTISCHE IMPLIKATIONEN

Humoristische Texte mündlich zu übersetzen ist eine schwierige und komplexe Aufgabe. Diese Schwierigkeiten liegen einerseits in der Art der Übersetzung selbst, im Dolmetschen, das sprachlich und kognitiv eine anspruchsvolle Aktivität ist, und andererseits in der Natur der Witze als Texte. Es handelt sich nicht nur um ihre „inhaltliche Komplexität“ und ihre „knappe Form“ (vgl. Euler 1991: 16), sondern vor allem um das überraschende Element im Witz – die Pointe, die wir nicht antizipieren, also uns auf sie nicht vorbereiten können, auf der aber der komische Effekt des Witzes beruht und die deswegen nicht ausgelassen oder „umgegangen“ werden kann.

Diese Annahmen wurden durch unsere Studie bekräftigt: Obwohl alle TeilnehmerInnen der Studie, an der Schwelle ihrer beruflichen Laufbahn als ÜbersetzerInnen, über die entsprechenden Kompetenzen verfügten, um die ihnen gestellten Aufgaben zu meistern, war nur knapp über ein Drittel der Übersetzungen (37%) erfolgreich. Fast ein Drittel der Übersetzungsversuche (28%) schlug dagegen fehl und ein weiteres Drittel der Übersetzungstexte (35%) enthielt Fehler, die den humoristischen Effekt der Witze zum Teil abgeschwächt oder verhindert haben.

Die Analyse zeigte, dass die StudienteilnehmerInnen, obwohl sie im Voraus wussten, dass sie Witze übersetzen würden, die präsentierten Texte nicht sofort als solche „erkannten“. Dies bedeutet, sie dachten darüber nicht nach. Obgleich sie zugaben, Übersetzungsstrategien zu kennen und Kenntnisse im Witzeerzählen zu haben, aktivierten sie dieses Wissen nicht in der Übersetzungssituation, sondern konzentrierten sich ausschließlich auf die lexikalischen Probleme der Texte. Obwohl sich ihre Befürchtungen, was den Schwierigkeitsgrad der Übersetzungsaufgabe betraf, nicht bestätigten, empfanden sie diese Aufgabe als stressig. Dies spiegelt sich möglicherweise in der Bewertung der Komik der Witze wider, die in der Gruppe der DolmetscherInnen deutlich niedriger war als in der Gruppe, die in die Übersetzung nicht involviert war.

Aus diesen Überlegungen folgen wichtige Implikationen für die Didaktik des Dolmetschens:

### 1. Strategisches Training im Dolmetschunterricht

Unsere Studie bestätigte, dass die Studierenden ganz konkrete Erwartungen an den Unterricht haben und wissen, was ihnen helfen könnte, mit der mündlichen Übersetzung besser zurecht zu kommen. Sie verfügen über theoretisches Wissen im Bereich der Übersetzungsstrategien, können es aber praktisch nur beschränkt einsetzen. Im Dolmetschunterricht sollten auf jeden Fall Übersetzungsstrategien systematisch im Einsatz an verschiedenen Arten von Texten trainiert werden. Dabei sollte man sich keineswegs ausschließlich auf die lexikalischen Gegebenheiten der Texte konzentrieren, sondern gezielt textspezifische Merkmale der jeweiligen



Textsorte – auch in der Muttersprache der Studierenden, also kontrastiv oder komparativ – unter die Lupe nehmen.

## 2. Prozessorientierte Bewertung der Übersetzungsleistungen

Tryuk (2012: 48) postuliert, in Übereinstimmung mit den aktuellen Forschungstrends in der Translationswissenschaft, von den produktorientierten zur prozessorientierten Bewertung der Übersetzungsleistungen überzugehen. Produktorientierte Bewertungskriterien sind hauptsächlich die Treue zum Originaltext (Vollständigkeit), Verständlichkeit und Sprachkompetenz (sprachliche Korrektheit). Die prozessorientierte Bewertung setzt dagegen voraus, dass man sich auf die der Übersetzung zugrunde liegenden Prozesse konzentriert und sie zu verstehen versucht, um so mögliche Fehler vermeiden zu können. Im prozessorientierten Bewertungsverfahren spielt die Selbsteinschätzung der DolmetscherInnen eine bedeutende Rolle (*ibidem*: 54). Unsere Studie zeigte, dass im Falle von schwierigen Herausforderungen, wie dem Dolmetschen von verbalen Witzen, die Selbstreflexion der Studierenden sehr wichtig ist. Die Reflexion der StudienteilnehmerInnen über ihre eigenen Übersetzungsleistungen bewirkte, dass sie sich sowohl der Probleme in der Übersetzung und ihrer eigenen Schwächen bewusst wurden als auch ihrer Stärken und Fähigkeiten, mit Schwierigkeiten umzugehen.

## BIBLIOGRAFIE

- ATTARDO S., RASKIN, V. (1991): *Script theory revis(it)ed: Joke similarity and joke representation model*, "Humor: International Journal of Humor Research", 4(3–4): 293–347 <<https://doi.org/10.1515/humr.1991.4.3-4.293>> [Letzter Zugriff: September–November 2020].
- ATTARDO S. (1994): *Linguistic Theories of Humor*, Mouton de Gruyter, Berlin, New York.
- ATTARDO S., CHABANNE J.CH. (1992): *Jokes as a text type*, "Humor: International Journal of Humor Research", 5(1–2): 165–176, <<https://doi.org/10.1515/humr.1992.5.1-2.165>> [Letzter Zugriff: September–November 2020].
- DAKOWSKA M. (2001): *Psycholingwistyczne podstawy dydaktyki języków obcych*, Wydawnictwo Naukowe PWN, Warszawa.
- DELABASTITA D. (2005): *Wortspiele*, in: SNELL-HORNBY M., HÖNIG H.G., KUßMAUL P., SCHMITT P.A. (Hrsg.), *Handbuch Translation*, Stauffenburg Verlag, Tübingen: 285–288.
- DISDAR D. (2005): *Skopostheorie*, in: SNELL-HORNBY M., HÖNIG H.G., KUßMAUL P., SCHMITT P.A. (Hrsg.), *Handbuch Translation*, Stauffenburg Verlag, Tübingen: 104–107.
- DRÖSSER CH. (2007): *Wo ist der Witz?*, „Die Zeit“, 31/2007, <<https://www.zeit.de/2007/31/Humorforschung/komplettansicht>> [Letzter Zugriff: 02.10.2020].
- EULER B. (1991): *Strukturen mündlichen Erzählens: Parasyntaktische und sententielle Analysen am Beispiel des englischen Witzes*, Gunter Narr Verlag, Tübingen.
- FEARMAN R.J. (2014): *Punchline Predictability, Comprehension Speed, and Joke Funniness: Investigating Incongruity Theories of Humour*, Undergraduate Honors Theses, <[https://ir.lib.uwo.ca/psychd\\_uht/](https://ir.lib.uwo.ca/psychd_uht/)> [Letzter Zugriff: September–November 2020].

- GILE D. (1995): *Basic concepts and models for interpreter and translator training*, John Benjamins, Philadelphia.
- GÖHRING H. (2005): *Interkulturelle Kommunikation*, in: SNELL-HORNBY M., HÖNIG H.G., KUßMAUL P., SCHMITT P.A. (Hrsg.), *Handbuch Translation*, Stauffenburg Verlag, Tübingen: 112–115.
- HANSEN G. (2005): *Die Rolle der fremdsprachlichen Kompetenz*, in: SNELL-HORNBY M., HÖNIG H.G., KUßMAUL P., SCHMITT P.A. (Hrsg.), *Handbuch Translation*, Stauffenburg Verlag, Tübingen: 341–343.
- HETZRON R. (1991): *On the structure of punchlines*, “Humor: International Journal of Humor Research”, 4/1: 61–108.
- HURLEY M.M., DENNETT D.C., ADAMS R.B. (2011): *Inside Jokes: Using Humor to Reverse-engineer the Mind*, The MIT Press, Cambridge, Massachusetts.
- KALINA S. (2005): *Kognitive Verarbeitungsprozesse*, in: SNELL-HORNBY M., HÖNIG H.G., KUßMAUL P., SCHMITT P.A. (Hrsg.), *Handbuch Translation*, Stauffenburg Verlag, Tübingen: 330–335.
- KAUTZ U. (2002): *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens*, Iudicium-Verl. Goethe Institut, München.
- KELLETTAT A.F. (2005): *Eigennamen*, in: SNELL-HORNBY M., HÖNIG H.G., KUßMAUL P., SCHMITT P.A. (Hrsg.), *Handbuch Translation*, Stauffenburg Verlag, Tübingen: 297–298.
- KORPAL P. (2016): *Kompetencje tłumacza ustnego*, in: WHYATT B., NADSTOGA Z., CHMIEL A., KORPAL P., KOŚCIUCZUK T., MAZUR I., PERDEK M., STACHOWIAK K., TURSKI M., TYMCZYŃSKA M., WITCZAK O. (Hrsg.), *Tłumacz – praktyczne aspekty zawodu*, Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań: 151–166, <[https://repozytorium.amu.edu.pl/bitstream/10593/19329/1/Korpala\\_2016\\_-\\_Kompetencje%20t%C5%82umacza%20ustnego.pdf](https://repozytorium.amu.edu.pl/bitstream/10593/19329/1/Korpala_2016_-_Kompetencje%20t%C5%82umacza%20ustnego.pdf)> [Letzter Zugriff: September–November 2020].
- KUIPERS G. (2015): *Good Humor, Bad Taste*, De Gruyter Mouton, Berlin et al.
- LEW R. (1996): *An ambiguity-based theory of the linguistic verbal joke in English. A Thesis submitted to the faculty of Adam Mickiewicz University in partial fulfilment of the requirements for the degree of Doctor of Philosophy April 1996*, Unpublished Thesis, Poznań, <[https://repozytorium.amu.edu.pl/bitstream/10593/346/1/Lew\\_1996\\_An\\_ambiguity-based\\_theory\\_of\\_the\\_linguistic\\_verbal\\_joke\\_in\\_English.pdf](https://repozytorium.amu.edu.pl/bitstream/10593/346/1/Lew_1996_An_ambiguity-based_theory_of_the_linguistic_verbal_joke_in_English.pdf)> [Letzter Zugriff: September–November 2020].
- LINTOTT S. (2016): *Superiority in Humor Theory*, “Journal of Aesthetics and Art Criticism”, 74/4: 347–358.
- MARFURT B. (2011): *Textsorte Witz. Möglichkeiten einer sprachwissenschaftlichen Textsorten-Bestimmung*, (1. Aufl. 1977, Max Niemeyer Verlag Tübingen), Walter de Gruyter, Berlin, New York, <[https://books.google.pl/books/about/Textsorte\\_Witz.html?id=CH4guRDtOIM-Cundredir\\_esc=yÖ](https://books.google.pl/books/about/Textsorte_Witz.html?id=CH4guRDtOIM-Cundredir_esc=yÖ)> [Letzter Zugriff: September–November 2020].
- MARKSTEIN E. (2005): *Realia*, in: SNELL-HORNBY M., HÖNIG H.G., KUßMAUL P., SCHMITT P.A. (Hrsg.), *Handbuch Translation*, Stauffenburg Verlag, Tübingen: 288–291.
- MORREALL J. (2020): *Philosophy of humor*, in: *Stanford Encyclopedia of Philosophy*, <<https://plato.stanford.edu/entries/humor/#SupThe>> [Letzter Zugriff: September–November 2020].
- NEUBERT A. (2005): *Pragmatik*, in: SNELL-HORNBY M., HÖNIG H.G., KUßMAUL P., SCHMITT P.A. (Hrsg.), *Handbuch Translation*, Stauffenburg Verlag, Tübingen: 56–58.
- NORD CH. (2005): *Das Verhältnis des Zieltextes zum Ausgangstext*, in: SNELL-HORNBY M., HÖNIG H.G., KUßMAUL P., SCHMITT P.A. (Hrsg.), *Handbuch Translation*, Stauffenburg Verlag, Tübingen: 141–144.
- ORING E. (2010): *Engaging Humor*, University of Illinois Press, Chicago.
- ID. (2016): *Joking Aside: The Theory, Analysis, and Aesthetics of Humor*, Utah State University Press, Logan.
- ID. (2017): *Jokes and Their Relations*, Routledge, London et al.

- RASKIN V., HEMPELMANN CH.F., TAYLOR J.M. (2009): *How to Understand and Assess a Theory: The Evolution of the SSTH into the GTVH and Now into the OSTH*, "Journal of Literary Theory", 3/2: 289–312 <<http://dx.doi.org/10.1515/JLT.2009.016>> [Letzter Zugriff: September–November 2020].
- RASKIN V. (1985): *Semantic Mechanisms of Humour*, Reidel Publishing Company, Dordrecht, Boston, Lancaster.
- RASKIN V., TRIEZENBERG K.E. (2005): *Ontological Semantics of Humor: Pre-Conference Tutorial. ISHS-05: The 17th Annual Meeting of the International Society of Humor Studies*, Youngstown State University, Youngstown, Ohio.
- REIß K., VERMEER H.J. (1984): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*, Max Niemeyer Verlag, Tübingen.
- RISKU H. (2005): *Kognitionswissenschaft*, in: SNELL-HORNBY M., HÖNIG H.G., KUßMAUL P., SCHMITT P.A. (Hrsg.), *Handbuch Translation*, Stauffenburg Verlag, Tübingen: 119–122.
- RUCH W. (2015): *Halb so lustig: Meine abenteuerliche Reise in die Welt des Humors*, Ecowin, Salzburg.
- RUETTEN P. (2000): *Noch mal von Vorn: Wie erzählt man einen Witz?*, „Die Zeit“, 02/2000, <[https://www.zeit.de/2000/02/NOCH\\_MAL\\_VON\\_VORN\\_WIE\\_ERZAeHLT\\_MAN\\_EINEN](https://www.zeit.de/2000/02/NOCH_MAL_VON_VORN_WIE_ERZAeHLT_MAN_EINEN)> [Letzter Zugriff: September–November 2020].
- SAUDE CH.J. (2018): *Application of the General Theory of Verbal Humor to texts in The Onion. A thesis submitted to the Department of Literature, Area Studies and European Languages, University of Oslo*, <<https://www.duo.uio.no/bitstream/handle/10852/64452/Master-saude-2018.pdf?sequence=1&disAllowed=y>> [Letzter Zugriff: September–November 2020].
- SCHNEIDER R.J. (2006): *Sigmund Freud und der Humor*, GRIN Verlag, München, <<https://www.grin.com/document/187304>> [Letzter Zugriff: September–November 2020].
- SMITH D. (2015): *Manipulating Components of Joke Construction and its Effect on Funniness*, in: "Holster Scholar Projects", 18: 1–26, <[https://opencommons.uconn.edu/srhonors\\_holster/18](https://opencommons.uconn.edu/srhonors_holster/18)> [Letzter Zugriff: September–November 2020].
- SNELL-HORNBY M. (2005): *Translation (Übersetzen/Dolmetschen)/Translationswissenschaft/Translatologie*, in: SNELL-HORNBY M., HÖNIG H.G., KUßMAUL P., SCHMITT P.A. (Hrsg.), *Handbuch Translation*, Stauffenburg Verlag, Tübingen: 37–38.
- TRYUK M. (2012): *Ocena jakości w tłumaczeniu ustnym. Konieczny etap kształcenia tłumaczy konferencyjnych*, „Lingwistyka Stosowana”, 6/2012: 45–55.
- WARREN C., MCGRAW P.A. (2015): *Differentiating What Is Humorous From What Is Not*, "Journal of Personality and Social Psychology", Advance Online Publication, <<http://dx.doi.org/10.1037/pspi0000041>> [Letzter Zugriff: September–November 2020].

## ANHANG

1. O'Connell ist zu spät dran für eine Besprechung und sieht sich panisch nach einem Parkplatz um. Er wendet sein Gesicht zum Himmel und sagt: „Gott, hilf mir. Wenn Du mir einen Parkplatz verschaffst, werde ich für den Rest meines Lebens jeden Tag zur Kirche gehen und aufhören, irischen Whiskey zu trinken“. Genau in diesem Augenblick, wie aus dem Nichts, entdeckt er einen Parkplatz. O'Connell blickt sofort zum Himmel und sagt zu Gott: „Ah, gib dir keine Mühe. Ich habe schon einen gefunden“. (*Und was ist daran witzig?*, Interview mit Matthew Hurley, „Die Zeit“, 10/11.09.2011)
2. Eine steinreiche Frau möchte ihr Vermögen mit ins Grab nehmen. Sie lässt ihren Arzt, Anwalt und Pfarrer zu sich rufen. Jedem übergibt sie 100.000 Euro und bittet darum, das Geld mit in ihr Grab zu legen. Bei der Beerdigung treten alle drei an das Grab heran und werfen einen Briefumschlag hinein. Auf dem Nachhauseweg beichtet der Pfarrer „Ich habe gesündigt. Ich muss gestehen, dass ich nur 90.000 Euro in den Umschlag gesteckt habe. 10.000 Euro habe ich für einen neuen Altar genommen“. Darauf der Arzt: „Ich habe sogar nur 50.000 Euro ins Grab geworfen und den Rest für unser Krankenhaus gespendet“. Empört erwidert der Anwalt: „Ich bin über Ihr Verhalten erschüttert! Selbstverständlich habe ich über die volle Summe einen Scheck ins Grab gelegt“. (<https://www.witze.tv/lustige-witze/anwalt-witze/eine-steinreiche-frau/>)
3. Eine Firma bekommt einen neuen Chef, der für seine Härte bekannt ist. Am ersten Tag wird er durch die Büros geführt und der Chef sieht, wie ein Mann sich gegen die Wand im Flur lehnt. Alle Mitarbeiter können ihn sehen und der Chef denkt, hier hat er eine gute Gelegenheit, den Mitarbeitern zu zeigen, dass er Faulheit nicht dulden werde. Er geht zu dem Mann und fragt ganz laut: „Wie viel verdienen Sie in der Woche?“ Ein bisschen überrascht antwortet der Mann: „300,- EUR die Woche, wieso?“ Der Chef holt seine Geldbörse heraus, gibt ihm 600,- EUR und schreit ihn an mit den Worten: „Ok, hier ist dein Lohn für 2 Wochen, nun HAU AB und komme nie wieder hierher!“ Der Chef fühlt sich toll, dass er allen gezeigt hat, dass Faulheit nicht mehr geduldet wird und fragt die anderen Mitarbeiter: „Kann mir jemand sagen, was dieser faule Sack hier gemacht hat?“ Mit einem Lächeln im Gesicht sagt einer der Mitarbeiter: „Pizza geliefert!“ (<http://de.webfail.com/text/4188>)
4. Ein Anwalt und ein Ingenieur treffen sich beim Fischen in der Karibik. Der Anwalt erzählt: „Ich bin hier, weil mein Haus niederbrannte. Das Feuer zerstörte alles. Aber meine Versicherung bezahlte alles, ja es blieb sogar etwas übrig, so dass ich mir nun diesen Urlaub leisten kann“. „Das ist aber ein Zufall,“ sagt darauf der Ingenieur, „ich bin hier, da eine Überschwemmung mein Haus und all meine Sachen zerstörte. Auch meine Versicherung bezahlte so gut, dass ich mir nun den Urlaub leisten kann“. Der Anwalt ist nun verwirrt und fragt: „Wie haben Sie eine Überschwemmung gemacht?“

(<https://www.lachmeister.de/lustiger-witz/ein-anwalt-und-ein-ingenieur-treffen-sich-beim-fischen-in-der-karibik-der.html>)

5. An atheist explorer in the deepest Amazon suddenly finds himself surrounded by a bloodthirsty group of natives. Upon surveying the situation, he says quietly to himself “Oh, God, I’m screwed!”. There is a ray of light from heaven and a voice booms out: “No, you are not screwed. Pick up that stone at your feet and bash in the head of the chief standing in front of you.” So the explorer picks up the stone and proceeds to bash the living heck out of the chief. As he stands above the lifeless body, breathing heavily and surrounded by a hundred natives with the look of shock on their faces, God’s voice booms out again: “Okay... Now you are screwed” (Hurley *et al.* 2011: 53).
6. A lawyer was approached by Mephistopheles, who offered him a brilliant career as a defence attorney, leading to a seat in the supreme court, and a Hollywood movie biopic – in exchange for the soul of his wife and three children. The lawyer thought and thought, sweat pouring off his brow. Finally he looked up at Mephistopheles.... and said: “there’s a catch, right?” (Hurley *et al.* 2011: 54).
7. Three guys were fishing in a lake one day, when an angel appeared in the boat. When the three astonished men had settled down enough to speak, the first guy asked the angel humbly, “I’ve suffered from back pain ever since I took shrapnel in the Vietnam War ... Could you help me?” “Of course,” the angel said, and when he touched the man’s back, the man felt relief for the first time in years. The second guy who wore very thick glasses and had a hard time reading and driving. He asked if the angel could do anything about his poor eyesight. The angel smiled, removed the man’s glasses and tossed them into the lake. When they hit the water, the man’s eyes cleared and he could see everything distinctly. When the angel turned to the third guy, the guy put his hands out defensively – “Don’t touch me!” he cried, “I’m on a disability pension”.  
([https://www.best-funny-jokes.com/fishing-jokes-three-guys-were\\_4903](https://www.best-funny-jokes.com/fishing-jokes-three-guys-were_4903))
8. A man had just been laid off from work. He was standing on the railing of a high bridge getting ready to jump off, when he happened to look down and see a little man with no arms dancing all around on the river bank below. He thought to himself, “Life isn’t so bad after all”, and got off the railing. He then walked down to the river bank to thank the little man for saving his life. “Thank you,” he said. “I was going to jump off that bridge and kill myself, but when I saw you dancing even though you have no arms, I changed my mind”. “I am not dancing,” the armless man replied bitterly. “My asshole itches, and I can’t scratch it”.  
([https://www.facebook.com/permalink.php?id=1717468078544676undstory\\_fbid=248700456159102](https://www.facebook.com/permalink.php?id=1717468078544676undstory_fbid=248700456159102))